

L. eleg. g.

105. f

L. eleg. g.

105^l

Doederlein

Soderlein — d. eleg. g. 105 L

Fünfzig Thematata

disponirt

für den Schulgebrauch

von

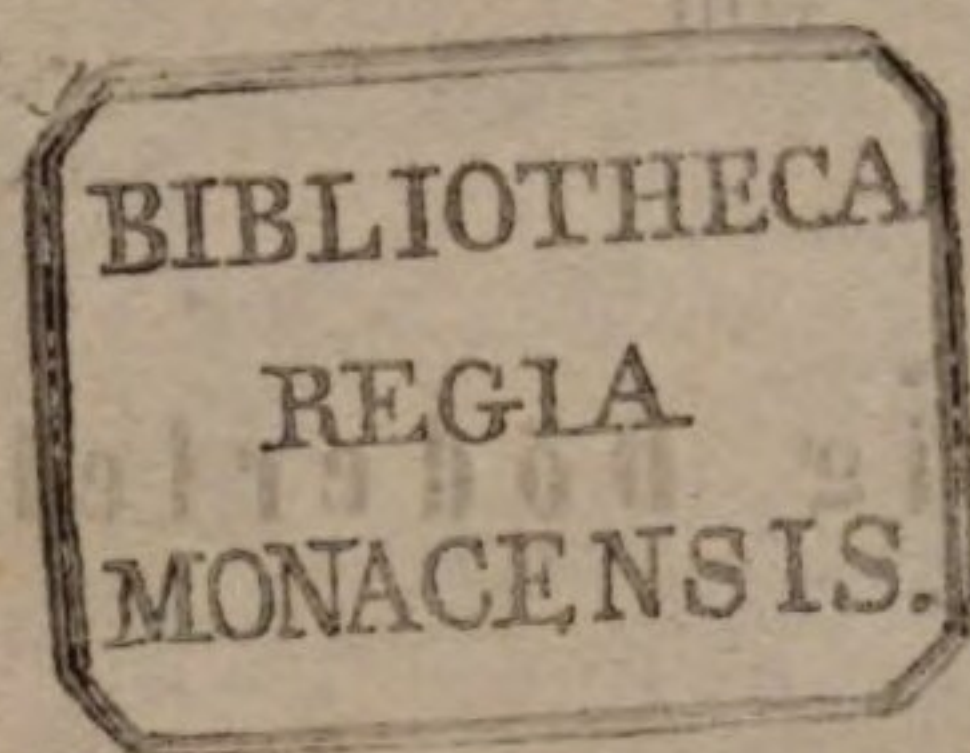
D. Ludwig Döderlein.

Erste Lieferung.

Erlangen,

Verlag von Theodor Blaesing.

1857.



Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Herrn

D. Ludwig Schiller,

Königl. Gymnasialprofessor in Ansbach,

als
treuem Collegen und Hausfreund

gewidmet.

Herrn

D. Ludwig Schiller.

Königl. Gymnasialprofessor in Ansbach.

als

treuem Collegen und Hausfreund

gewidmet.

Druck von J. Neumann, Neudamm.

V o r w o r t.

So getheilt auch die Ansichten über die Zweckmässigkeit eines philosophischen Unterrichts auf Gymnasien sein mögen, so leicht einigen sie sich wohl, wenn sichs um philosophische, in specie logische Uebungen handelt, die sich in den Schranken gesteigerter und methodischer Denkübungen halten. Zu dieser Art Thätigkeit sollen die vorliegenden Bogen Stoff und Anleitung geben, und zwar *mutatis mutandis* nach denselben Grundsätzen, nach welchen mein lateinisches Vocabularium die elementaren Geistesübungen zu fördern bestimmt ist.

Der Lehrer oder auch Schüler findet hier vor allem zehn altklassische Stücke zergliedert und in ihnen die logische und rhetorische Ordnung übersichtlich nachgewiesen, um so ausser dem Vorbild, das

ihm zur Nachahmung geboten wird, zugleich auch den Kunstverstand der Klassiker, der sich nicht breit zu machen pflegt, aus der gegebenen Uebersicht zu erkennen. Solche Uebersichten gaben die älteren Pädagogen gern von grossen ciceronischen Reden; an kleinere Stücke, wie hier geschieht, hat man meines Wissens diese Mühe seltener gewendet, obgleich sie sich eben so gut dazu eignen und sich dem Lehrling mit geringerem Kraft- und Zeitaufwand zumüthen lassen.

Bei der Wahl der Themen bin ich im allgemeinen einem Spruch Jean Pauls (ich denke, in der Levana) gefolgt, demnach der Lehrer oft seinen Schüler so behandeln soll, als sei er ein oder zwei Jahre älter als er wirklich ist. Darum sind die Gegenstände nicht aus dem speciellen Kreis des Schullebens genommen. Ein Gymnasiast, der „die Pflicht der Dankbarkeit gegen seine Lehrer“ darthun oder „die guten Vorsätze eines Abiturienten beim Bezug der Universität“ verzeichnen soll, thut es gewiss mit Unlust, obgleich — oder vielmehr weil — ihm diese Betrachtungen ganz nahe liegen; nach dem nämlichen Erfahrungssatz, nach welchem ihm, wenigstens dem talentvolleren, die Geographie von Sicilien interes-

sant und die von Erlangens Umgebung langweilig erscheint. Es ist eine ähnliche Täuschung, wie wenn man meint, weil die Jugend den regsten Sinn für Freundschaft haben soll, werde auch Cicero *de amicitia* ein vorzügliches Interesse in ihr erwecken! Nur Ein Thema der Art findet sich unter den vorliegenden, auf Anlass einer historischen Thatsache.

Die meisten Themata sind ästhetischen oder moralischen Inhalts, aber keines soll von der Art sein, dass es den Schüler zu einer bloßen Wortmacherei und Aneinanderreihung von Phrasen und Tiraden verleite und gleichsam anweise, anstatt seine Denkkraft in Anspruch zu nehmen.

Ich glaube weder zu den reinen Verstandesmenschen zu gehören, noch auch zu jenen Lehrern, die sich um die Gemüthsbildung ihrer Schüler nicht kümmern, sie der häuslichen Erziehung oder etwa dem Lehrer der Religion überlassen. Andererseits aber sehe ich den nächsten und Hauptberuf eines Gymnasiallehrers in der Verstandesbildung, welche zu allen Dingen nütze und dem ausgezeichnetsten Talent eben so unentbehrlich ist, wie der beschränkten Mediocrität. Auf diesen pädagogisch-didactischen Zweck sind diese Themata berechnet. Keines der-

selben soll ganz ausser dem Horizont eines Gymnasiasten liegen; auch keines so weit über seinem Horizont, um die Aufgabe selbst nicht mit Hülfe seines Lehrers begreifen und bewältigen zu können. Auch sind nicht alle Themata bestimmt, von den sämtlichen Schülern einer Klasse bearbeitet zu werden. Für den Lehrer selbst aber soll das gegebene, hoffe ich, keine Räthsel enthalten.

Diese Forderung an das Nachdenken ist in den einzelnen Dispositionen absichtlich bald mehr bald weniger erleichtert. In der einen kann dem Schüler die vorliegende Disposition ohne ein erläuterndes Wort des Lehrers genügen; eine andere wird ihn eher verwirren als aufklären, wenn der Lehrer nicht vort baut oder nachhilft.

Vor dreierlei Themen habe ich mich sorgfältig zu hüten gesucht:

erstens vor solchen, die in den Kreis der gemeinen Lebensklugheit einführen, z. B. Geld regirt die Welt;

zweitens vor solchen, die das Gefühl gewaltsam herausfordern und zu sentimental oder pathetischen Tiraden verleiten, z. B. Empfindungen in einer Schlossruine;

drittens vor solchen, welche im Munde eines siebzehnjährigen Jünglings altklug lauten.

Die zuerst genannte Art muss ich unbedingt für verwerflich halten; die zweite widerstrebt nur meiner Individualität, während ein anderer und namentlich ein Knabenlehrer vielleicht ohne Nachtheil von ihr Gebrauch machen kann. Ob ich indess nach dem Urtheil anderer hinsichtlich der dritten Art, der altklugen Themata, mir selbst treu geblieben, weiss ich nicht; es war wenigstens meine Absicht. Ueber Begriff und Umfang der Altklugheit lässt sich freilich streiten. Mancher nennt vielleicht alle moralischen Reflexionen altklug und unjugendlich; auch ich selbst, wenn sie sich auf bloße Declamationen und Ermahnungen zur Tugend, zum Fleiss, zur Dankbarkeit u. ä. beschränken; aber nicht, sobald das Thema irgend einen controversen Character hat. Kein Lehrer kann es ungern sehn, wenn seine geweckteren Schüler unter seinen Augen oder auch unter einander eine ethische Streitfrage bis zur Erhizung besprechen. Dagegen halte ich politische Fragen, namentlich aus der inneren Politik, so populär sie sein mögen, für eine Anleitung zur Altklugheit. Noch mehr aber scheue ich es, das kritische Urtheil der Jünglinge auf vermeintliche oder wirkliche

Mängel grosser Männer hinzulenken. Es ist sehr schwer, in einer Zeit, wie die unsrige ist, die Jugend zu der Kunst der Bewunderung anzuleiten; aber eine leichte Sache ist, etwaige Regungen der Bewunderung durch die Einsicht in die Unvollkommenheit auch des Herrlichen zu unterdrücken. Oder hätte ich etwa allein die Erfahrung gemacht, dass auch ein wohlgesinnter Jüngling den Sophocles und Euripides, den Schiller und Göthe oft nach seinem eigenen Bekenntniss zunächst darum liest, um zur Klarheit zu kommen, welcher von ihnen höher stehe?

Wenn das kritische Urtheil des Schülers auf dergleichen hingelenkt wird, da darf seine Betrachtung allerdings mit Verwunderung anfangen, aber nur um mit desto grösserer Bewunderung zu enden.

Ein Vorwurf würde mir nicht unerwartet kommen: die Themata sind nicht von der Art, dass der Schüler sich für ihre Ausarbeitung begeistern könnte; denn sie wollen blos mit dem Verstand behandelt sein, ohne das Gemüth zu berühren. Hierauf antworte ich mit dem offenen Bekenntniss meines herzlosen Unglaubens an die Möglichkeit, dass sich — seltene Fälle ausgenommen — das Gemüth eines Schülers für eine Schulaufgabe eigentlich erwärmen lasse, und meiner

vieljährigen Erfahrung und Ueberzeugung, dass wenn bei der Wahl des Thema der Lehrer auf das *pectus faciet disertum* hofft, mehr als auf die *vis mentis*, seine Hoffnung auf einer süßen Täuschung beruht. Mit diesem Bekenntniss bin ich nicht etwa *laudator temporis acti me puero*. Ich und meine Mitschüler vor einem halben Jahrhundert haben überall und immer eine solche Aufgabe als eine anstrengende Geistesarbeit und nicht als einen wohlthätigen Gemüthserguss betrachtet, und die Lehrer waren mit dieser Betrachtungsweise vollkommen zufrieden. Das Bestreben, dass der Lernende immer mit innerer Freudigkeit, nicht blos aus Pflichtgefühl, nicht blos aus Ehrgeiz, nicht blos um seinen Lehrer zu erfreuen arbeite, ist überhaupt ein Grundsatz der modernen Pädagogik, der, wie die liberale Humanität überhaupt bei ihrem häufigen Conflict mit dem blinden Gehorsam gegen die Autorität, seine doppelte Seite hat.

Eine Vorliebe für Horaz und Schiller, und ein Wunsch, diese beiden Dichter unserer Jugend möglichst nahe zu bringen, hat sich bei der Wahl der Themata keineswegs verläugnet. Man mag das zu meinen Eigenthümlichkeiten und Einseitigkeiten zählen und mir zu gute halten! Wer die Jugend versichert,

dass beides treffliche Dichter sind, der hat ihr freilich nicht viel gesagt; wer ihr aber beweisen wollte, dass sie es nicht seien, der hat ihr doch gewiss — um mich eines schönen Worts von Claudius zu bedienen — noch weniger gesagt.

Gleichförmigkeit in der Behandlung schien mir nicht nöthig. Das eine Thema hat eine ausführliche Partition erhalten, während ein anderes sich mit Zerfällung in seine Haupttheile begnügen muss — nach meinem Grundsatz, dass der Lehrer in seinem Vortrag mit absichtlicher Erleichterung und Erschwerung abwechseln, bald seinem Schüler vordenen, bald ihm denken helfen, bald ihn ganz der eigenen Kraft überlassen soll. Auch Winke zu Amplificationen und Nachweisungen literarischer Hülfsmittel blieben nicht völlig ausgeschlossen; aber das Zuviel schadet hier oft mehr als das Zuwenig. Auf Consequenz im Ausdruck, z. B. in der logischen Terminologie, war ich nicht besonders bedacht. Am wenigsten aber wollte ich die Behandlungsart uniformiren. Die einen Themata habe ich nach möglichst strengen logischen Principien eingetheilt; in anderen bin ich der Methode einer ausser Curs gekommenen Rhetorik gefolgt und habe bisweilen beim *genus historicum* die

narratio, probatio, judicium, relatio, und beim *genus rationale* die *expositio, probatio, deliberatio* geschieden. Auch die Anordnung der Chrie ist keineswegs verwerflich. In diesen veralteten Formen ist viel gesunder Sinn, und jedenfalls wohnt ihnen die Fähigkeit inne, auch gewöhnlichen Talenten die Theilgedanken zu entlocken, welche zur Ausführung des Hauptgedankens dienlich sind. Ja, man wird Uniformität und Consequenz überhaupt weniger erstrebt als vermieden finden. Bei manchem Thema ist der Gedanke für die Einleitung, den Uebergang und den Schluss angegeben, bei anderen bloß der für den Eingang, bei anderen ist die Auffindung des Gedankens dem Schüler überlassen, oder auch stillschweigend angedeutet, dass der Aufsatz nach der englischen Vorschrift: *Let us begin with the beginning!* behandelt werden dürfe, — eine Wohlthat, welche der Schüler um so dankbarer ergreifen wird, je lebendiger er die Widerwärtigkeit eines bloßen ἐφίππιον fühlt und verschmäht. Manche enthalten sogar die Gedanken als bloßen Rohstoff, und weisen die Verarbeitung zu einer regelrechten Disposition dem Schüler zu. Ueberhaupt ist die freie Bewegung absichtlich gewahrt, nach dem Spruche: *praxis est et esto multiplex.*

Trotz aller dieser Reflexionen, die ich mir über meine Aufgabe machte, übergebe ich deren Frucht dennoch der Schulwelt mit mehr Schüchternheit als frühere Arbeiten. Ich bin mir bewusst, in meiner Unterrichtsart zwar nichts Barockes, aber doch viel Individuelles zu haben. Diess ist jedoch an sich eine zweideutige Eigenschaft, und selbst wenn das Individuelle zugleich löblich ist und sich fruchtbringend erwiesen hat, so eignet es sich doch seltener zur Vorlage für andere und zur Benutzung durch andere. Desshalb beschränke ich diese Mittheilungen aus meiner Schulpraxis auf wenige Bogen, also auf eine bloße Probe. Findet diese keinen Anklang, so ist nicht viel verschwendetes Papier zu beklagen; im günstigeren Fall bin ich gewillt und vorbereitet, eine zweite Lieferung solcher Dispositionen folgen zu lassen.

Erlangen, den 9. April 1857.

Der Verfasser.

U e b e r s i c h t.

A.

Dispositionen vorhandener Reden.

	Seite
I. Rede des Odysseus an Achilleus. Hom. Il. IX, 225.	1
II. Sallusts Vorrede zu der Conjuratio Catilinae	2
III. Sallusts Vorrede zu dem Bellum Jugurthinum	4
IV. Cäsars Rede in Sallusts Catilina c. 51	6
V. Hannibals Rede am Ticinus. Liv. XXI, 43. 44	8
VI. Rede des Consuls Varro an die Campanier. Liv. XXIII, 5	9
VII. Rede des Consuls P. Aelius in den Comitien. Liv. XXXI, 7	10
VIII. Galbas Anrede an Piso. Tac. Hist. I, 15. 16	12
IX. Othos Rede an seine Soldaten. Tac. Hist. I, 37. 38	13
X. Mucians Anrede an Vespasianus. Tac. Hist. II, 76. 77.	14

B.

Dispositionen auszuarbeitender Themata.

XI. Was macht die Griechen zu einem welthistorischen Volk?	16
XII. Welches sind die Gründe der Todesfurcht?	17
XIII. Der Uebel grösstes ist die Schuld	18
XIV. Character des homerischen Achilles	19
XV. Was entbehrt der Jüngling, der die altklassischen Schriftsteller nicht kennt?	20
XVI. De mortuis nil nisi bene	21
XVII. Vergleichung der Personen Terzky und Illo in Schillers Wallenstein	22
XVIII. Ora et labora!	23
XIX. Unterschied des Orest und Pylades in Göthes Iphigenia	25
XX. In maxima fortuna minima licentia	26

XXI.	Ueber die Lesart in Schillers Handschuh	27
XXII.	<i>Γέλως ἄκαιρος ἐν βροτοῖς δεινὸν κακόν</i>	29
XXIII.	Lob der Turnkunst	30
XXIV.	Welches sind die Quellen des Gehorsams?	31
XXV.	Was ist Amnestie?	32
XXVI.	Vergleichung der zwei Scipionen	33
XXVII.	Warum konnte Alexander das persische Reich so schnell erobern?	35
XXVIII.	Character des Amias Paulet in Schillers Maria Stuart . .	36
XXIX.	Ueber die verschiedenen Zwecke des Studirens	37
XXX.	Ursachen der langen Fortdauer der lateinischen Sprache .	38
XXXI.	Ueber die Bescheidenheit, welche den studirenden Jüngling ziert	39
XXXII.	Ueber den Anfang von Schillers Ballade: der Kampf mit dem Drachen	41
XXXIII.	Rechtfertigung von Horazens Selbstlob: <i>Exegi monumentum aere perennius. Od. III, 30</i>	42
XXXIV.	Was ist Freundschaft?	43
XXXVI.	Ueber das Verhältniss der Frauen bei den alten Deutschen	44
XXXVII.	Vergleichung der alten Griechen und Römer	45
XXXVIII.	Kann ein Atheist einen Eid schwören?	46
XXXIX.	Unterschied von Weltmensch und Weltmann	47
XL.	Bruder Martin in Göthes Göz von Berlichingen ist Luther	48
XLI.	Ist Wilhelm Tell ein Meuchelmörder?	49
XLII.	Hannibal und Phormio	50
XLIII.	<i>Principibus placuisse viris non ultima laus est</i>	51
XLIV.	Gut verloren nichts verloren etc.	53
XLV.	Vergleichung des peloponnesischen und des dreissigjährigen Kriegs	55
XLVI.	Die Freiheit ist eine gute Kost, aber sie verlangt einen guten Magen	57
XLVII.	Character der Freier in Homers Odyssee	58
XLVIII.	Ueber den Ausgang von Göthes Egmont	59
XLIX.	Wer ist der schwarze Ritter in Schillers Jungfrau von Orleans?	60
L.	Was ist Gemeingeist?	61

II.

Sallusts Vortrede

zu der Copie des Sallusts.

A.

Einleitung:

Der Mensch muss durch

Dispositionen

v o r h a n d e n e r R e d e n .

a) körperliche, oder

b) geistige Thätigkeit.

A. Werth der Thätigkeit:

1) für die Hohen,

a) zur Erlangung, und

b) zur Erhaltung der Herrschaft;

I.

Rede des Odysseus an Achill.

2) für das Volk

a) als Ackerbau,

b) als Handel;

Hom. Iliad. IX, 225—308.

Einleitung: als Bankrott (und andere Gewerke)

Schilderung der Noth der Griechen.

Thema: 1) als Schlemmerei,

Aufforderung den Griechen zu helfen: 2) als

I. aus Klugheit, v. 247—251.

Uebergang:

zur eignen Sicherung; Arten der Thätigkeit:

II. aus Edelsinn.

a) praktische,

A. aus Versöhnlichkeit b) literarische.

a) nach des Vaters Ermahnungen, v. 252—260.

b) nach Agamemnons Anerbietungen, v. 261—299.

B. aus Mitleid v. 300—303.

C. aus Ruhmliebe v. 304—308.

a) in der Sache selbst,

b) im Unglauben der Leser

1) an die Unparteilichkeit des Autors,

2) an die wirkliche Grösse der Helden.

II.

Sallusts Vorrede

zu der Conjuratio Catilinae.

Einleitung:

Der Mensch muss in der Welt wirken, durch

- a) körperliche, oder
- b) geistige Thätigkeit.

A. Werth der Thätigkeit:

- 1) für die Hohen,
 - a) zur Erlangung und
 - b) zur Erhaltung der Herrschaft;
- 2) für das Volk,
 - a) als Ackerbau,
 - b) als Handel,
 - c) als Baukunst (und andere Gewerbe).

B. Schmach der Unthätigkeit,

- 1) als Schlemmerei,
- 2) als Müssiggang.

Uebergang:

Arten der Thätigkeit:

- a) praktische,
- b) literarische.

Thema:

Apologie des Entschlusses zu literarischer Thätigkeit, resp. Historiographie.

I. Einsicht in die Schwierigkeit, diese liegt

- a) in der Sache selbst,
- b) im Unglauben der Leser
 - 1) an die Unparteilichkeit des Autors,
 - 2) an die wirkliche Grösse der Helden.

II. Ueberwiegendes Motiv:

Alter Vorsatz*),

a) früher der Politik aufgeopfert und wegen deren Folgen

1) für die Denkart,

2) für die Ehre,

b) jetzt zur Ausführung gekommen,

1) aus objectiven Gründen,

weil Geschichtschreibung besser ist als

α) Müssiggang,

β) mechanische Beschäftigung;

2) aus subjectiven Gründen,

weil der Geschichtschreiber sich jetzt frei fühlt von

α) Hoffnung,

β) Furcht,

γ) Parteiinteressen.

*) *Sed ego adolescentulus* cap. 3 ist dem Gedankengang nach gleich zu verbinden mit: *statui res gestas p. R. perscribere* cap. 4; aber stilistisch ist der Gang unterbrochen durch *initio . . . vexabat*, wie durch ein *διὰ μέσων positum*.

II. Ueberwiegendes Motiv:

Alter Vorsaar*)

a) früher der Politik aufgeopfert und wegen deren

III.

Folgen

Sallusts Vorrede

zu dem Bellum Jugurthinum.

Einleitung:

A. Der Mensch klagt mit Unrecht über

- a) Ohnmacht,
- b) kurze Lebensdauer,
- c) Abhängigkeit vom Schicksal.

B. Vielmehr kann ihn sein Geist machen

- a) mächtig,
- b) unabhängig,
- c) unsterblich.

Thema:

Auch ich will etwas leisten.

I. Nicht durch politische Thätigkeit.

A. Aufzählung der Motive:

a) das Verdienst bleibt unbelohnt,

b) Usurpation ist

α) nicht sicher,

β) nicht sittlich.

B. Rechtfertigung der Motive:

a) des Motivs b.

Auch wenn der Usurpator

α) sich zu behaupten vermag,

β) sein früheres Unrecht gut macht,

so ist doch seine Macht unerfreulich,

α) überhaupt (durch die invidia),

β) insbesondere, durch die Aussicht auf eine
Contrerevolution;

b) des Motivs a.

Weil nur die Wahl bleibt, entweder

α) vergebens zu arbeiten, was Raserei ist,
oder

β) durch Kriecherei zum Ziel zu kommen,
(was unedel ist).

II. Sondern durch Geschichtschreibung;

A. nicht aus persönlicher Trägheit oder Ungeschicklichkeit (*inertiae*); denn ich habe

a) in schweren Zeiten mitgehandelt,

b) tüchtige Mitbewerber ausgestochen,

c) erst aus Unmuth mich zurückgezogen;

B. sondern zum Besten des Vaterlands, weil

a) Geschichtschreibung nützlich,

b) politische Thätigkeit jezt fruchtlos ist,
wegen der Schlechtigkeit

α) der *nobiles*,

β) der *novi homines*.

IV.

Cäsars Rede

in Sallusts Catilina c. 57.

Einleitung:

Der Staatsmann darf nicht nach Gefühlen handeln;

a) rationeller Beweis,

b) historischer;

1) Warnungsbeispiele;

2) Musterbeispiele: Roms Benehmen

α) gegen Rhodus,

β) gegen Carthago.

Thema:

Bekämpfung des Antrags auf Hinrichtung
der catilinarischen Verschworenen.

I. Allgemeiner Standpunkt.

Es handelt sich

a) nicht um Recht und Strafe,

b) sondern um Politik und Zweckmässigkeit.

II. Spezielle Polemik gegen Silanus.

Die Hinrichtung ist

a) negativ: zwecklos; vom Standpunkt

1) der Klugheit, weil die Gefangenen nicht mehr
furchtbar sind,

2) der Gerechtigkeit, weil die Todesstrafe un-
genügend ist;

b) positiv: schädlich;

1) generell: als Ausnahmsmaassregel überhaupt;

- α) rationeller,
- β) historischer Beweis.

Warnungsbeispiel aus

- $\alpha\alpha$) der griechischen,
- $\beta\beta$) der römischen Geschichte;

2) speciell: als Ausnahme von einem weisen Gesez;

α) speciell: Weisheit des porcischen Gesezes*),

β) generell: Weisheit der altrömischen Gesezgebung überhaupt.

Schluss:

Gegenantrag:

a) negativ: kein Exil, sondern

b) positiv:

α) Confiscation und Haft,

β) Vorkehrung gegen eine Reformation des Beschlusses.

*) In Cap. 57 ist die Stelle mittelst Versezung so zu schreiben:

Sed eodem illo tempore [Graeciae morem imitati] verberibus animadvertabant tum Graeciae morem imitati, lex Porcia aliaeque leges paratae sunt etc. Die Begründung s. in Schneidewins Philologus. X. Jahrg. 1. Heft.

V.

Hannibals Rede am Ticinus.

Liv. XXI, 43. 44.

Thema:

Ermunterung zum Sieg.

I. Werth des Sieges. Er ist

- a) nothwendig, weil keine Flucht möglich ist,
- b) folgenreich

1) für das Vaterland

- α) durch Wiedereroberung der verlorenen,
- β) durch neue Eroberungen;

2) für den Soldaten

- α) durch Gelegenheit zur Bereicherung,
- β) durch Beendigung der Strapazen.

II. Wahrscheinlichkeit des Sieges. Er ist

- a) nicht unmöglich, trotz Roms Grösse, bei dem Wechsel alles Kriegsglücks,

b) leicht möglich

1) wegen der allgemeinen Vorzüge des karthagischen

α) Heeres,

β) Heerführers, resp. dessen

$\alpha\alpha$) Kriegsruhm,

$\beta\beta$) Popularität;

2) wegen der jezigen Stimmung des Heeres

α) durch den Muth, den die Offensive einflösst,

β) durch die Erbitterung, in Folge von Roms

$\alpha\alpha$) Grausamkeit,

$\beta\beta$) Herrschsucht.

Schluss: Resumé.

VI.

Rede des Consuls Terentius Varro
an die Campanier.

Liv. XXIII, 5.

Einleitung:

Roms Macht ist gebrochen:

- a) sein Heer,
- b) seine Geldmittel.

Thema:

Ihr müsst uns helfen:

I. aus Dankbarkeit

- a) für frühere Hülfe,
- b) für das Bürgerrecht;

II. aus Furcht

- a) vor dem Barbarenheer,
- b) vor Hannibals Barbarei,
- c) vor Carthagos Oberherrschaft.

Schluss:

Ihr vermögt uns zu helfen

- a) mit Soldaten,
- b) mit Kriegsbedarf.

VII.

Rede des Consul P. Aelius

in den Comitien.

Liv. XXXI, 7.

Einleitung:

Der Krieg ist unvermeidlich.

Thema:

Rom muss die Offensive gegen Philippus ergreifen. Diess rathen

I. die früheren Erfahrungen:

a) negativ:

die mit Nachtheil versäumte Offensive bei Sagunt;

b) positiv:

die mit Erfolg ergriffene Offensive

1) früher gegen Philippus selbst,

2) neuerdings gegen Carthago*);

*) Hat Livius eine natürliche logische und rednerische Ordnung der Gedanken befolgt, so muss er die drei Sätze, die man kurz vor dem Schluss liest:

Si piguisset vos in Africam trajicere, hodie in Italia Hannibalem et Carthaginenses hostes haberetis. Macedonia potius quam Italia bellum habeat! hostium urbes agrique ferro atque igni vastentur! Experti jam sumus foris nobis quam domi felicia potentioraque arma esse.

vielmehr an dieser Stelle der Rede, nach den Worten: *in Macedonia continuerimus*, geschrieben haben.

Das folgende *Patiamur .. segnitiam nostram experiri regem* ist nicht eine ironische Aufforderung, sondern die hypothetische Protasis zu *non quinto inde mense .. perveniet*; wesshalb blos ein Comma nach *regem* zu setzen ist.

II. die gegenwärtigen Verhältnisse

a) des Philippus :

- 1) sein leichter Weg nach Italien,
- 2) die Grösse des macedonischen Reichs ;

b) der Römer,

- 1) ihre jezige Ohnmacht zur Defensive,
- 2) die Unzuverlässigkeit

α) des griechischen und

β) des altitalischen Unteritaliens.

Schluss:

Die Opfer stimmen zu.

Schluss.

VIII.

Galbas Anrede an Piso.

Tac. Hist. I, 15. 16.

Einleitung:

Es ist diess keine Adoption aus Privatneigung, obschon auch sie ehrenvoll wäre

- a) für dich,
- b) für mich.

Thema:

Die Adoption geschieht im Staatsinteresse.

I. Didactischer Theil: Rechtfertigung der Adoption.

1) in Bezug auf die Person: Galba wählt den Piso

- a) negativ,
nicht α) als Verwandten oder β) Freund
oder γ) aus äusserer Rücksicht;
- b) sondern positiv, seiner Würdigkeit wegen,
 α) Altersreife,
 β) Unbescholtenheit,
 γ) Characterfestigkeit als Garantie für die
Zukunft;

2) in Bezug auf die Sache:

- a) Republik ist unmöglich,
- b) Erbmonarchie ist bedenklich,
- c) Adoption ist ein Mittelweg.

II. Paränetischer Theil: Ermahnung an Piso

- 1) zu guter Regierung,
- 2) zu getrostem Regierungsantritt.

Schluss.

IX.

Othos Rede an seine Soldaten.

Tac. Hist. I, 37. 38.

Thema:

Aufforderung zu Galbas Sturz.

I. Nothwendigkeit:

A. aus persönlichen Gründen,

α) um meinetwegen,

β) um euretwegen;

B. aus Patriotismus:

α) Vergangenheit Galbas.

β) Gegenwärtige Zustände.

a) Character Galbas,

b) Betragen seiner Umgebung,

aa) des Icelus,

bb) des Vinius,

γ) Zukunft.

Piso ist

a) dem Galba an Character ähnlich,

b) den Göttern und

c) den Menschen verhasst.

II. Möglichkeit:

A. das Militär kann alles, wenn es will,

B. das Militär will auch:

a) affirmativ,

b) polemisch.

Schluss: Rasch gehandelt.

Motiv.

X.

Mucians Anrede an Vespasianus.

Tac. Hist. II, 76. 77.

Einleitung:

Regeln für die Prüfung eines Rathes:

- a) des Inhaltes,
 - α) ob sittlich,
 - β) ob klug,
 - 1) ob leicht auszuführen,
 - 2) ob überhaupt möglich;
- b) des Rathgebers,
 - α) ob thatkräftig,
 - β) ob uneigennützig.

Thema:

Aufforderung zur Besiznahme des Thrones.

I. Prüfung des Rathes

A. von Seiten der Sittlichkeit:

- a) als Recht: denn es ist
 - α) keine Anmassung und Eitelkeit, nach einem Vitellius,
 - β) kein Frevel, nach dem Aussterben der legitimen Dynastie;

b) als Pflicht:

- α) gegen das Vaterland,
- β) gegen dich selbst;

B. von Seiten der Klugheit:

A. die Vitellianer sind schwach,

- a) Vitellius selbst,
- b) sein Heer;

B. die Othonianer schwürig,

C. die Flavianer stark;

α) materiell,

β) psychisch,

1) die Streitkräfte,

2) du selbst,

αα) intellectuell: kriegserfahren,

ββ) moralisch: thätig, einfach, weise*).

II. Prüfung des Rathgebers. Ich bin

A. nicht Nebenbuhler, denn du stehst höher

a) durch deinen Stand,

b) durch deine Kinder;

B. sondern

a) jezt Gefährte,

b) künftig Unterthan.

*) Die Worte, die in den Handschriften und Ausgaben kurz vor dem Schluss der ganzen Rede stehen:

Acriore hodie disciplina victi quam victores agunt. Hos ira, odium, ultionis cupiditas ad virtutem accendit, illi per fastidium et contumaciam hebescunt. Aperiet et recludet contecta et tumescentia victriciū partium volnera bellum ipsum.

fänden einen richtigeren Plaz kurz hier, vor dem Ende von Cap. 76 nach: *imitatione deteritur*; ebenso die nächstfolgenden Worte:

Nec mihi major in tua vigilantia, parcimonia, snpientia fiducia est quam in Vitellii torpore, inscitia, saevitia.

gleichfalls besser am Ende dieses Cap. 76 nach: *tua ante omnes experientia.*

B.

Dispositionen

auszuarbeitender Themat.

XI.

Was macht die Griechen zu einem welthistorischen Volk?

Einleitung:

Was macht ein Volk zu einem welthistorischen Volk?

a) negativ:

nicht Grösse, Macht, Eroberungen;

b) positiv:

sondern dauernde Einwirkung auf die Entwicklung der Menschheit.

Thema:

I. Innere Entwicklung

a) in praktischer Beziehung:

Erfindung der bürgerlichen Freiheit;

b) in idealer:

Ausbildung von Künsten und Wissenschaften.

II. Aeussere Einwirkung, durch

a) Colonisation,

b) Eroberung von Asien,

c) Einfluss auf Rom.

XII.

Welches sind die Gründe der Todesfurcht?

Einleitung:

Nachweis der Thatsache weitverbreiteter Todesfurcht.

Thema:

I. Aufhören des Lebens:

a) der sinnlichen Genüsse,

1) der allgemeinsten,

α) Licht,

β) Luft,

2) der besonderen;

b) der geistigen:

1) Wirksamkeit,

2) Liebesbande.

II. Schmerz des Sterbens,

a) nach der täglichen Erfahrung,

b) nach der engen Vereinigung von Leib und Seele.

III. Erwartung des Gerichts:

a) wenig Atheisten.

b) Gottesgläubige glauben an ein Gericht,

1) Heiden: Aeacus; Sisyphus.

2) Christen: glauben

α) an Gottes Heiligkeit,

β) an die menschliche Sündhaftigkeit.

Schluss:

Mittel gegen die Todesfurcht:

1) himmlischer Sinn,

2) Ergebung in Gottes Fügungen,

3) Hoffnung auf Gnade.

XIII.

Der Uebel grösstes ist die Schuld.

Einleitung:

Erläuterung des Schlusses von Schillers Braut von Messina.

Thema:

I. Kleinheit der übrigen Uebel.

Armuth, Krankheit; sie

a) enden mit dem Tod,

b) gestatten Seelenfreuden,

α) Erinnerung,

β) Hoffnung,

γ) Ergebung.

II. Grösse des Uebels der Schuld:

a) Selbstverachtung.

b) Furcht

α) vor der Nemesis im Leben,

β) vor der Strafe nach dem Tode.

XIV.

Character des homerischen Achilles*).

Einleitung:

Einseitiges Urtheil in Hor. A. P. 121.

Thema:

I. Lichtseiten:

- 1) Selbstgefühl,
- 2) Wahrhaftigkeit,
- 3) Liebe und Weichheit des Gemüths.

II. Schattenseiten:

- 1) Halsstarrigkeit,
- 2) Jähzorn,
- 3) Grausamkeit und Rachsucht.

III. Vereinigungspuncte.

*) Vgl. Ad. Lange Verm. Schriften S. 145—157, abgedruckt in der deutschen Mustersammlung für die bayerischen Gymnasien Th. II, Abth. I. S. 496.

XV.

Was entbehrt der Jüngling, der die altklassischen
Schriftsteller nicht kennt?*)

Einleitung:

Vermeintliche Entbehrlichkeit oder Schädlichkeit.

Uebergang:

Es fragt sich nicht vom Nutzen der alten Sprachen, noch
der alten Geschichte, sondern:

Thema:

I. Annehmlichkeit,

a) Versezung in andere Zustände als die gewohnten,

b) Schönheit

α) der Dichter,

β) der Prosaiker.

II. Nutzen

a) für das praktische Leben,

α) erweckt günstige Vorurtheile,

β) knowledge is power,

γ) es lässt sich anwendbares aus den Alten lernen.

b) für die innere Ausbildung.

A. Geistig:

1) die Schwierigkeit stärkt den Verstand,

2) die Schönheit bildet den Geschmack;

α) Natürlichkeit in Verein mit

β) Kunstverstand.

B. Sittlich:

1) Uebereinstimmung mit dem Christenthum,

2) Verschiedenheit von dem Christenthum.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

*) Allerhöchst vorgeschriebenes Thema für die bayerischen Abitu-
rienten im Studienjahr 1856.

XVI.

De mortuis nil nisi bene.

I. Allgemein,

Maledicere ist überhaupt unschön.

Richtet nicht etc.

II. Speziell, über Todte.

1) unnütz.

Sen. Ir. I, 16. Nemo prudens punit, quia peccatum est, sed ne peccetur.

2) unedel.

a) schon gegen Abwesende,

b) vollends gegen Todte.

Fabel vom Esel und Löwen.

3) unfrohm.

Menelaus und Teucer in Soph. Ajas.

Lasst die Todten in Ruh!

Sie stehn vor einem höheren Richter.

Der Tod hat eine reinigende Kraft.

Schluss.

Beschränkung: auf den Beruf

a) als gerichtlicher Zeuge,

b) als Geschichtschreiber.

XVII.

Vergleichung der Personen Terzky und Illo in Schillers Wallenstein.

Einleitung:

Uebersicht von Wallensteins Umgebung.

Thema:

I. Was haben sie gemeinsam?

- 1) Anhänglichkeit an Wallenstein, treu,
opp. Isolani, Octavio, Tiefenbach.
- 2) Gewissenlosigkeit, als Partei,
opp. Max und Seni.
- 3) Ohne Einfluss auf Wallenstein,
opp. Gräfin Terzky.

II. Worin sind sie unter sich verschieden?

- 1) äusserlich,
Terzky Wallensteins Schwager,
Illo nur Kriegscamerad;
- 2) innerlich,
 - a) intellectuell.
Terzky fein, Diplomat.
Illo roh, Soldat.
 - b) moralisch.
Illo tapfer und kräftig,
Terzky verzagter.

Schluss:

Vergleichung des ersten und zweiten Jägers in Wallensteins Lager mit Terzky und Illo.

XVIII.

Ora et labora !

Expositio:

a) Orare.

Erklärung:

1) negativ:

α) nicht blosser Lippendienst,

β) nicht Bitte um ungehöriges, sondern

2) positiv:

Bitte um wahre Güter,

α) leibliche und

β) geistige Nothdurft.

Division:

Bitte, Dank, Preis:

laut, leise;

in der Gemeinde, Familie, Kämmerlein.

b) Laborare.

Erklärung:

nicht: in Noth sein, krank sein,

sondern: mit Anstrengung thätig sein.

Division:

Handarbeit, Geistesarbeit.

c) Orare et laborare.

Keines soll ohne das andere sein.

Probatio:

A. Werth des Gebetes:

a) historische Gründe.

Consensus generis humani.

α) heidnischer Gebrauch,

β) christliche Lehre.

b) Vernunftgründe:

- α) sittlich,
- β) nützlich,
- γ) angenehm.

B. Werth der Arbeit:

- a) sittlich,
- b) nützlich,
- c) angenehm.

C. Werth der Verbindung von Gebet und Arbeit:

- a) Vortheile der Verbindung,
- b) Nachtheile der Trennung.

XIX.

Unterschied von Orest und Pylades in Göthes Iphigenia.

Einleitung:

Geschichte der Freundschaft beider.

Thema:

I. Gemeinschaftliches:

a) Edelsinn.

b) Wechselseitige Liebe und Treue.

Uebergang:

Völlige Charactergleichheit keine Bedingung der
Freundschaft.

II. Verschiedenes:

a) Orest trüb und ergeben.

Pylades heiter, tröstend und thatkräftig.

b) Orest einfach und kindlich offen.

Pylades weltklug.

Schluss:

Dieses Verhältniss ist Göthes Erfindung. Bei Aeschylus,
Sophocles, Euripides ist Pylades nur eine stumme
Person.

XX.

In maxima fortuna minima licentia.

Sall. Cat. 51.

Einleitung:

Hoher Stand gibt scheinbar mehr Rechte und Freiheiten.

Thema:

I. Erklärung des Sazes:

a) magna fortuna,

1) nicht Reichthum, sondern

2) hoher Stand, durch

α) Macht,

β) Ruhm;

b) parva licentia:

man darf sich weniger als andere erlauben

1) gegen sich selbst,

2) gegen andere.

II. Beweis:

a) Motive der Sittlichkeit,

1) Pflicht gegen sich, seinem höhern Beruf
auch zu genügen,

2) Pflicht gegen andere, kein böses Beispiel zu
geben;

b) Motive der Klugheit: um

1) den Ansprüchen der Gutgesinnten zu ent-
sprechen,

2) den Uebelwollenden keine Blöse zu geben.

XXI.

Ueber die Lesart in Schillers Handschuh:

A. Er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht,

oder:

B. Der Ritter sich tief verbeugend spricht.

Einleitung:

Species facti.

Thema:

I. Ist Kunigendens Benehmen überhaupt tadelnswerth?

a) wenn sie den Delorges liebt,

α) als Herzlosigkeit,

β) als Eitelkeit;

b) wenn sie ihn nicht liebt,

als Niederträchtigkeit.

II. Was konnte Delorges thun?

a) verzeihen,

b) strafen:

1) durch Züchtigung; A. thut es

α) nicht allzu streng,

β) der Derbheit der alten Zeit angemessen;

2) durch Beschämung; B. thut es

α) allgemein:

1) Beschämung statt Bestrafung edelmüthig,

2) milde Form der Beschämung;

β) in Bezug auf die Rittersitte:

1) Achtung der Frauen überhaupt,

2) am französischen Hof besonders.

III. Welche Lesart verdient den Vorzug?

- a) in moralischer,
- b) in ästhetischer Hinsicht.

Schluss:

Wie ist zu betonen?

Den Dank — oder: Den Dank, Dame, begehre ich nicht:

- a) nach dem Metrum,
- b) nach dem Zusammenhang.

XXII.

Γέλως ἄκαιρος ἐν βροτοῖς δεινὸν κακόν.

Einleitung:

Werth des Lachens gegenüber dem Ernst.

Thema:

- I. Wann ist das Lachen ein unzeitiges?
 - a) nach dem Gegenstand: über
 - 1) Unglück,
 - α) körperliches,
 - β) geistiges,
 - 2) Unsittlichkeit,
 - α) in Worten,
 - β) in Handlungen;
 - b) nach den Umständen:
 - 1) in ernsten,
 - 2) in traurigen Stunden.
- II. Warum ist unzeitiges Lachen ein arges Uebel?
 - a) warum ein Uebel überhaupt?
 - es stört die Umgebung;
 - b) warum ein arges Uebel?
 - es verräth des Lachers
 - 1) schlechten Geschmack, oder
 - 2) schlechte Gesinnung.

XXIII.

Lob der Turnkunst.

Einleitung:

Werth der Geistesbildung.

Uebergang:

Nur nicht auf Kosten des Leibes.

Thema:

I. Werth der Leibesübungen überhaupt:

a) für den Körper:

α) Gesundheit,

β) Kraft;

b) für die Seele:

α) Muth,

β) Anstand.

II. Werth der Gymnastik insbesondere.

a) Begriff:

α) antike,

β) moderne Gymnastik.

b) Vorzüge vor den andern Leibesübungen:

α) der Fechtkunst,

β) der Schwimmkunst,

γ) der Reitkunst,

δ) der Tanzkunst.

Schluss:

Gefahren der Turnkunst und deren Beseitigung.

XXIV.

Welches sind die Quellen des Gehorsams?

Einleitung:

Nothwendigkeit des Gehorsams neben dem eignen Willen.

Thema:

I. Egoistische Quellen:

A. Furcht vor Strafe,

B. Hoffnung auf Belohnung.

II. Sittliche Quellen:

A. Liebe zum Gebietenden,

B. Gefühl der Pflicht.

Schluss:

Würdigung nach ihrer

a) Sittlichkeit,

b) Wirksamkeit.

XXV.

Was ist Amnestie?

Einleitung:

Geschichte des Worts.

Thema:

I. Begriff der Amnestie.

Unterschied von

a) Versöhnung,

b) Begnadigung.

II. Arten der Amnestie.

In Bezug auf

a) die Vergangenheit,

1) allgemeine,

2) partielle;

b) die Zukunft,

1) unbedingte,

2) bedingte.

Schluss:

Werth der Amnestie; vom Standpunkt

a) der Sittlichkeit,

b) der Nützlichkeit.

XXVI.

Vergleichung der beiden Scipionen.

Einleitung:

Wichtigkeit des Namens Scipio in der Geschichte Roms.

Thema:

I. Aeussere Schicksale:

A. Herkunft. Beide stammen

- 1) aus patricischen Geschlechtern,
- 2) von berühmten Vätern,
- 3) führen einerlei Namen, doch ohne blutsverwandtschaft zu sein.

B. Leben.

a) Aehnlichkeit: beide bekämpfen

- 1) Carthago,
- 2) in früher Jugend,
- 3) in Spanien und Afrika.

b) Verschiedenheit:

- 1) Scipio major lebt in der Heldenperiode Roms,
Scipio minor im Anfang des Verfalls;
- 2) Scipio major besiegt einen grossen Feldherrn,
Scipio minor nur mittelmässige.

C. Tod.

Beide nehmen ein tragisches Ende, aber
Scipio major in Einsamkeit und Unmuth,
Scipio minor in Rom durch Meuchelmord.

II. Inneres Wesen:

A. als Feldherrn.

Beide sind tapfer und einsichtsvoll; aber
Scipio major kämpft für Roms Rettung,
Scipio minor für Roms Vergrösserung.

B. als Staatsmänner.

Beide sind Aristocraten und Parteihäupter, aber

a) Scipio major wie ein höheres Wesen verehrt
und geliebt,

Scipio minor als klug und energisch geachtet
und gefürchtet,

b) Scipio major immer edel, oft zu nachsichtig,
Scipio minor immer streng, oft grausam.

C. als Menschen.

Beide sind Freunde und Pfleger des Griechen-
thums, aber

Scipio major aus reiner Freude an der Humanität,
Scipio minor mit Eitelkeit und Gräcomanie.

XXVII.

Warum konnte Alexander das persische Reich so schnell erobern?

Einleitung:

Gedrängte Erzählung des Kriegs.

Thema:

I. Ursachen auf Seiten der Angreifer.

a) Alexander,

b) das macedonische Volk und Heer.

II. Ursachen auf Seiten der Angegriffenen:

a) das persische Reich,

b) die Perser,

c) Darius.

Schluss:

Ursachen des schnellen Zerfalles des neuen Reichs.

XXVIII.

Character des Ritters Amias Paulet

in Schillers Maria Stuart.

Einleitung:

Stellung des Paulet.

Thema:

I. Schattenseiten:

Strenge und Rauheit gegen Maria

- a) als Frau,
- b) als Königin,
- c) als Unglückliche.

II. Lichtseiten:

a) Entschuldigung der Strenge mit seinem

1) Pflichtgefühl als Hüter,

2) sittlichen Rigorismus,

3) Parteigefühl

α) als Engländer,

β) als Protestant.

b) Positive Tugenden:

1) strenge Rechtlichkeit,

2) weiches Gemüth.

XXIX.

Ueber die verschiedenen Zwecke des Studirens.

Einleitung:

Pythagoras bei Cic. Tusc. V, 3.

Thema:

I. Practischer Zweck:

- a) Broterwerb,
- b) Nützlichkeit in der Gesellschaft.

II. Ehrgeiz:

- a) in der Gegenwart zu glänzen,
 - α) als Gesellschafter,
 - β) als Lehrer, Redner etc.;
- b) in der Zukunft, als Schriftsteller.

III. Reiner Wissenstrieb:

- a) nach historischem Wissen,
- b) nach rationeller Erkenntniss,
- c) nach historischem Wissen behufs rationeller Erkenntniss.

Schluss:

Classification nach ihrem sittlichen Werth.

XXX.

Ursachen der langen Fortdauer der lateinischen Sprache.

Einleitung:

Darstellung der Thatsache

- a) auf Schulen,
- b) in Lebensverhältnissen.

Thema:

I. Innere Ursachen:

- a) Werth der lateinischen Sprache,
- b) Werth der lateinischen Literatur.

II. Aeussere Ursachen:

- a) zufällige,
 - Ausdehnung des römischen Reichs.
 - Romanische Sprachen.
 - Fortdauer des röm. Kaiserthums in Deutschland.
 - Diplomatie in der Hand der Italiäner.
 - Römisches Recht in Deutschland.
- b) in Folge von Berechnung:
 - Beförderung der lateinischen Sprache durch die altrömische Politik.
 - Bedürfniss einer allgemeinen Sprache,
 - α) internationales,
 - β) literarisches.

Schluss:

Ursachen der Abnahme.

XXXI.

Ueber die Bescheidenheit, welche den studirenden Jüngling ziert*).

Einleitung:

Werth des Selbstgefühls.

Thema:

I. Was ist Bescheidenheit?

A. Wesen:

a) negativ:

nicht Selbsterniedrigung,
nicht Blödigkeit;

b) positiv:

Gegensatz von Anmassung,
Bewusstsein der eigenen Unvollkommenheit
in Vergleich mit anderen Menschen.
Unterschied von der Demuth.

B. Arten:

a) Gesinnung,

b) Benehmen.

II. Welchen Werth hat sie?

1) Sie ist Pflicht

a) für jedermann, gegenüber dem Ideal,

b) für die Jugend, gegenüber des reifen Alters,

c) für die studirende Jugend, gegenüber der eingebildeten Keckheit.

*) Allerhöchst vorgeschriebenes Thema für die bayerischen Abiturienten im Studienjahr 1855.

2) Sie ist vortheilhaft

a) für den Jüngling selbst,

α) schön,

β) nützlich;

b) für andere,

α) erfreulich,

β) nützlich.

III. Wie erlangt man sie?

a) durch Natur,

b) durch Erziehung,

c) durch eigenes Verdienst:

α) Geistesbildung,

β) Herzensbildung.

*) Albrecht vorgeschriebenes Thema für die bayerischen Abiturienten im Studienjahr 1855.

XXXII.

Ueber den Anfang von Schillers Ballade:

Der Kampf mit dem Drachen.

Einleitung:

Kurze Nacherzählung.

Thema:

Rechtfertigung des Anfangs.

I. Schwierigkeit:

A. die Spannung auf den Ausgang vernichtet.

B. Werth der Spannung,

a) im Leben,

b) in der Kunst.

II. Auflösung:

A. Wesen der Ballade überhaupt.

B. Hauptgedanke der fraglichen Ballade: Belohnte Demuth.

C. Ein Gedicht darf nur Einen Hauptgedanken haben.

D. Der Dichter musste deshalb das Interesse für die Nebensache (den Kampf) abschwächen.

*) Vgl. Schillers und Körners Briefwechsel IV. S. 122.

XXXIII.

Rechtfertigung von Horazens Selbstlob in:
Exegi monumentum aere perennius. Od. III, 30.

• **Einleitung:**

Lob der Bescheidenheit.

Thema:

I. Apologie des Selbstlobs.

Es ist als Ausdruck des Selbstgefühls

A. ein Recht, wenn frei

a) von Hochmuth,

b) von Eitelkeit,

c) von Dünkel;

B. eine Pflicht, wenn es dient

a) zur Selbstvertheidigung,

b) zur Förderung der Autorität

als Fürst, Feldherr, Lehrer.

II. Anwendung auf Horaz:

A. Berechtigung durch

a) das Bewusstsein seines Werths als

α) origineller, geistreicher,

β) fleissiger, kunstreicher Dichter.

b) die Anerkennung in den Augen der ersten
Männer Roms.

B. Verpflichtung,

indem er sich nur als Organ der Muse fühlt.

Schluss:

Erfüllung seiner Prophezeiung.

XXXIV.

Was ist Freundschaft?

Einleitung:

Freundschaft im weitesten Sinn.

Geschäftsfreund.

Freundesland, politische Freundschaft.

Guter Freund.

Thema:

Was ist Freundschaft im engern Sinn?

I. Ein Liebesverhältniss.

Es involvirt also

a) Sympathie des Gefühls;

also ausgeschlossen Handelsfreunde etc.

b) Pflicht und Recht auf gegenseitige Hülfe.

also ausgeschlossen Zechfreunde etc.

Diess alles auch bei Liebesverhältnissen, die
nicht Freundschaft heissen.

II. Von andern Liebesverhältnissen verschieden:

a) von der Liebe zu Eltern, Lehrern etc.

durch die Gleichstellung:

Alter,

Stand,

(mit Ausnahmen).

b) von der Liebe zu Geschwistern:

durch die freie Wahl:

vernünftig, nicht instinctiv;

c) von der Liebe im engsten Sinn:

durch Freiheit von Leidenschaft und Sinnlichkeit.

XXXVI.

Ueber das Verhältniss der Frauen bei den alten Deutschen

nach des Tacitus Germania.

Einleitung :

Die Frauen das schwächere Geschlecht.

Uebergang :

Ihre Behandlung ein Maassstab der Bildung und Sittlichkeit.

Thema :

I. Im Staat :

a) in der Verwaltung

α) ohne directen Einfluss nicht regierungsfähig,

Beschränkung,

β) ohne indirecten Einfluss ;

b) aber in der Religion von Einfluss,

α) nicht als Priesterinnen,

β) aber als Wahrsagerinnen.

II. In der Familie : Verhältniss :

a) zu den Eltern,

b) zu dem Gatten,

c) zu den Kindern,

d) zu den Slaven.

Schluss :

Frauenehre im Mittelalter.

XXXVII.

Vergleichung der alten Griechen und Römer.

Einleitung:

Die altklassischen Studien Grundlage unserer Bildung,
d. h. Griechenland und Rom.

Thema:

I. Aehnlichkeiten:

- a) in Vergleich mit den alten Barbaren,
- b) in Vergleich mit der Neuzeit.

II. Verschiedenheiten:

a) äusserliche,

- α) der Körperbildung,
griechische — römische Nase etc.

β) der Verhältnisse,
Kleinstaaterei — Einheit;

b) innerliche:

- α) intellectuell,
Schönheitssinn — praktisches Streben;
- β) moralisch,
Humanität — Kraft.

XXXVIII.

Kann ein Atheist einen Eid schwören?*)

I. Verdient ein Atheist Glauben?

- a) überhaupt,
- b) auf sein Ehrenwort.

II. Kann er einen Eid schwören?

a) Wesen des Eides:

Anrufung Gottes

α) als Zeugen,

β) als Rächer;

b) Wesen des Atheisten.

III. Schlussfolgerung.

*) Aufgabe des Rectors David Ilgen zu Schulpforta für die Primaner
im Jahr 1808.

XXXIX.

Unterschied von Weltmensch und Weltmann.

I. Doppelte Bedeutung von Welt, im Gegensatz

- a) der Einsamkeit,
- b) des Himmels.

II. Unterschied von Mensch und Mann.

a) Mensch im Gegensatz

- α) von Thier: bildungsfähig;
- β) von Gott: schwach;

b) Mann im Gegensatz von Frau,

- α) physisch:
stärker;

- β) geistig:
zur umfassenderen Thätigkeit berufen.

III. Resultat:

a) Weltmensch, ein Tadel:

wer den Himmel vergisst im Streben nach

- α) Gut,
- β) Ehre.

Verschieden vom schlechten, vom frivolen Menschen, vom Lebemann etc.

b) Weltmann, ein Lob,

- α) generell:

wer in die grosse Welt taugt;

- β) speciell:

wer die Menschen durch Kunst zu gewinnen versteht;

verschieden vom Hof-, Staats-, Geschäftsmann.

XL.

**Bruder Martin in Göthes Göz von Berlichingen
ist Luther.**

Einleitung:

Entstehungsgeschichte dieses Drama.

Thema:

I. Beweise aus der betreffenden Scene.

1) Aeussere Anzeichen:

a) Name,

b) Kloster,

c) Reise nach Rom.

2) Innere Anzeichen:

a) Ueberdruss am Klosterleben,

b) thatkräftiger Sinn.

II. Beweis aus der Anlage des ganzen Stückes.

**Darstellung des Uebergangs aus dem Mittelalter in
die neue Zeit.**

A. Wirklich dargestellt ist

a) der Untergang des Ritterthums,

b) die Einführung des römischen Rechts etc.

B. Nothwendig darzustellen ist auch die Reformation.

XLI.

• Ist Wilhelm Tell ein Meuchelmörder?

Einleitung: Erzählung des Mordes.

Uebergang: Dieser Mörder in der Geschichte gefeiert.

Thema: I. Was ist Meuchelmord?

A. Wesentliche Bedingungen:

- a) Tödtung eines Wehrlosen,
- b) im Rechtszustand.

B. Unwesentliche: die Motive, ob

- a) egoistische: Gewinnsucht, Rache;
- b) edlere: Begeisterung.

II. Welches waren Tells Verhältnisse?

- a) offenbar, dass er
 - α) einen Wehrlosen
 - β) tödtet;
- b) zweifelhaft, ob im Rechtszustand? denn
 - 1) der Kaiser ist legitimer Gebieter, der Vogt sein Vertreter,
 - 2) der Vogt hebt den Rechtszustand auf.

III. Entscheidung.

XLII.

Hannibal und Phormio.

I. Narratio. Erzählung nach Cic. Orat. II, 18.

II. Probatio.

a) Nicht historisch gewiss; denn

α) Anekdoten oft erfunden,

β) nur im Vorbeigehn erzählt,

γ) erst von Cicero, 140 Jahre nach Hannibal.

b) Aber möglich; denn

α) Phormio lebte,

β) Hannibal

1) war in Asien,

2) verstand griechisch.

c) Und nicht unwahrscheinlich; denn es stimmt zu Hannibals Character.

III. Judicium.

Die Handlung ist

a) unlöblich von Seite der Höflichkeit und Con-
venienz,

b) löblich von Seite

α) der Freimüthigkeit,

β) der Zweckmässigkeit.

IV. Relatio.

Sie enthält eine Warnung vor Tactlosigkeit.

XLIII.

Principibus placuisse viris non ultima laus est.

Einleitung:

Uebersichtlicher Inhalt und Zweck von Hor. Ep. I, 17.

Thema:

I. Expositio.

A. Principes sind hier

a) negativ:

nicht Fürsten oder Hochgeborene, sondern

b) positiv:

1) ausserordentliche und zugleich

2) hochgestellte Männer.

B. Non ultima laus est ist

a) negativ:

keine Litotes, sondern

b) positiv:

wörtlich gemeint; denn es ist

1) ein kleineres Lob als selbst inter principes zu sein,

2) ein grösseres Lob als nur ein unbescholtener Mann sein.

II. Probatio. Es ist

a) sittlich, d. h. erlaubt, wenn nicht

α) durch Schmeichelei erworben,

β) zu eigennützigen Zwecken missbraucht;

b) nützlich

α) zur eigenen Ausbildung,

β) zur ausgedehnteren Wirksamkeit;

c) angenehm.

III. Deliberatio. Es ist zu erreichen

a) durch geistige Vorzüge,

α) Talente,

β) Geistesbildung;

b) durch sittliche Vorzüge,

α) Bescheidenheit ohne Selbsterniedrigung,

β) Selbstgefühl ohne Hochmuth.

II. Probatio. Es ist

a) sittlich, d. h. erlaubt, wenn nicht

α) durch Schmeichelei erworben,

β) zu eigennützigen Zwecken missbraucht;

b) nützlich

α) zur eigenen Ausbildung,

β) zur ausgedehnteren Wirksamkeit;

c) angenehm.

XLIV.

Gut verloren, nichts verloren.

Ehre verloren, halb verloren.

Gott verloren, alles verloren.

Einleitung:

Uebersicht der menschlichen Bestrebungen, nach Gut,
Ehre, Gottgefälligkeit.

Ein alter Spruch classificirt sie mit Recht so:

Thema:

I. Gut verloren.

1) Aeusserer Besiz:

a) Segen der Armuth,

b) Möglichkeit wieder zu Besiz zu gelangen,

α) durch Thätigkeit,

β) durch Glück.

2) Gesundheit und Leben:

Trost der Leidenden über ihr Leiden,

a) als Fügung,

b) als Prüfung Gottes.

II. Ehre verloren.

A. Erklärung:

a) Nicht gemeint ist der Verlust äusserer Ehre,
z. B. bei gestürzten Königen u. ä.,

b) sondern der verschuldete Verlust des guten
Namens.

B. Beweis:

a) Warum halb verloren?

α) zerstörte Wirksamkeit, selbst bei unverschuldetem Verlust der Ehre,

β) Gewissensbisse.

b) Warum nur halb verloren? Möglichkeit

α) der Ortsveränderung,

β) der Besserung.

III. Gott verloren:

a) Erklärung:

Gott verliert

α) nicht der Sünder,

β) aber der Verstockte.

b) Beweis:

Warum dann alles verloren?

α) in der Zeit,

β) in der Ewigkeit.

d) der peloponnesische Krieg von angedeuteter, der dreissigjährige von bestimmter Wirkung auf die Geisteskultur.

XLV.

C. Ende.

Vergleichung des peloponnesischen und des dreissigjährigen Krieges.

I. Aehnlichkeiten:

A. Anfang.

Prinzipienkriege.

B. Verlauf.

a) unwesentliche:

α) fast gleiche Dauer,

β) wechselndes Kriegsglück,

γ) einzelne Gräuel;

b) wesentliche:

α) Bruderkrieg,

β) Einladung auswärtiger Hülfe.

C. Ende.

Friede in Folge allgemeiner Erschöpfung.

II. Verschiedenheiten:

A. Anfang.

Politik — Religion.

B. Verlauf.

a) der peloponnesische Krieg fortwährend, der dreissigjährige unterbrochen;

b) der peloponnesische Krieg Land- und Seekrieg, der dreissigjährige nur Landkrieg;

c) der peloponnesische Krieg vielfach auch ausser Griechenland, der dreissigjährige fast nur in Deutschland geführt;

- d) der peloponnesische Krieg von anregender, der dreissigjährige von deprimirender Wirkung auf die Geisteskultur.

C. Ende.

- a) der peloponnesische Krieg durch einen dictirten, der dreissigjährige durch einen vereinbarten Frieden beschlossen;
b) der peloponnesische Krieg ohne Verkleinerung Griechenlands, der dreissigjährige mit Verlust deutscher Gebietstheile.

XLVI.

Die Freiheit ist eine gute Kost, aber sie verlangt
einen guten Magen.

Einleitung:

Das an sich Gute ist nicht immer und überall gut.

Thema:

I. Werth der Freiheit: sie ist

a) angenehm,

b) nützlich,

α) für das irdische Wohlsein,

β) für die Veredelung.

II. Gefahren der Freiheit:

A. Beweis aus der Vernunft:

a) bei mangelnder Einsicht,

b) bei mangelnder Sittlichkeit.

B. Beweis aus der Geschichte:

Beispiele von

a) wohlthätiger Unfreiheit bei anerkannter Un-
reife,

b) nachtheiliger Freiheit bei vermeintlicher Reife,

c) wohlthätiger Freiheit bei wirklicher Reife.

Schluss:

Schwierigkeit, den Grad der Reife zu erkennen.

XLVII.

Character der Freier in Homers Odyssee.

Einleitung:

Schicksal des Odysseus und seines Hauses.

Thema:

I. Gemeinschaftlicher Character der Freier.

a) Aeussere Verhältnisse.

b) Gesinnung und Betragen.

II. Individualitäten:

a) die Hauptpersonen,

α) Antinous,

β) Eurymachus;

b) die Nebenpersonen.

Schluss:

Bestrafung der Freier.

XLVIII.

Ueber den Ausgang von Göthes Egmont.

Einleitung:

Eine Tragödie darf nicht mit dem absoluten Sieg des Unrechts schliessen.

Thema:

Wie ist es im Egmont?

I. Scheinbare Ausnahme.

a) Gang der Tragödie, Erzählung.

b) Schilderung der streitenden Hauptpersonen:

α) Egmont,

β) Alba.

c) Egmonts Tod, Sieg der bösen Sache,
ohne folgende Bestrafung des Siegers.

Vgl. Wallenstein, Maria Stuart.

II. Wirkliche Regelmässigkeit.

die Genugthuung für Egmont anticipirt,
durch die Erscheinung Gretchens.

XLIX.

Wer ist der schwarze Ritter in Schillers Jungfrau von Orleans?

Einleitung: Eine Tragödie darf nicht mit dem absoluten Unrecht

Vergleichung mit Hom. Iliad. XXI, 1.

Thema: Thema:

1) Polemischer Theil. Wie ist es im Egmont?

a) nicht Talbot, I. Scheinbare Annahme.

b) nicht ein böser Geist. a) -Gang der Tragödie

2) Positiver Theil. b) Schilderung der streitenden

der Genius Johanna (im römischen Sinn).

Beweis: 8) Altes

a) Wesen des Genius, c) Egmonts Tod

b) Aehnlichkeit mit dem schwarzen Ritter. Vgl. Wallenstein, Maria Stuart.

II. Wirkliche Regelmäßigkeit.

die Genugthuung für Egmont antizipiert,

durch die Erscheinung Gretchen.

L.

Was ist Gemeingeist ?

I. Inhalt oder Wesen des Begriffs.

A. Nächster Gattungsbegriff.

Bereitwilligkeit zu Opfern,

a) an Gut:

α) Geld,

β) Bequemlichkeit,

γ) Vergnügen;

b) an Blut:

α) Gesundheit,

β) Leben;

c) an Ehre:

1) zwar nicht an sittlicher Ehre, *honestas*,

2) aber an gesellschaftlicher Ehre, sowohl

α) Auszeichnung, *honor*, als

β) Popularität, *gratia*.

B. Specifischer Unterschied:

a) negativ:

1) nicht aus Sorge für die Seinen,

2) nicht aus Wohlthätigkeitssinn,

b) positiv:

sondern zum Besten einer geschlossenen Gesellschaft, deren Mitglied man ist.

II. Umfang oder Arten des Gemeingeistes.

Zum Besten einer Gesellschaft

a) mit unerlaubten Zwecken,

1) Verschwörungen,

2) Cotterien,

3) Räuberbanden;

b) mit erlaubten Zwecken, als

- 1) Corpsgeist,
- 2) Patriotismus,
- 3) Kosmopolitismus.

Schluss:

Werth des Gemeingeistes.

Im Verlage von **Theodor Blaesing** in **Erlangen** sind
ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:

Döderlein, Hofrath Prof. Dr. L., *Vocabulorum Homer-
icorum etyma sive ad emendationem glossarii Passoviani
symbolae.* gr. 4. 1835. broch. fein Pap. 27 kr. oder
7¹/₂ Ngr. Druckp. 18 kr. oder 5 Ngr.

— — *de vocum aliquot Latinarum Sabinarum Umbri-
carum Tuscarum cognitione Graeca.* 4 maj. 1837. 12 kr.
oder 3¹/₂ Ngr.

— — *gegen Misologie, Präcocität und Plebejität.* gr. 8.
1837. broch. 9 kr. oder 2¹/₂ Ngr.

— — *pädagogische Bemerkungen und Bekenntnisse.*
gr. 4. 1838. broch. 27 kr. oder 7¹/₂ Ngr.

— — *de Tacito Transpositione verborum emendando.*
gr. 4. 1838. 18 kr. oder 5 Ngr.

— — *Frustula.* 1ste, und 2te verm. Aufl. quer 12. 1850.
broch. 6 kr. oder 2¹/₂ Ngr.

— — *Aristologie für den Vortrag der Poetik und Rhe-
torik.* 2te, umgearbeitete Ausg. gr. 8. geb. 1854. 12 kr.
oder 3³/₄ Ngr.

— — *Festrede bei dem hundertjährigen Stiftungsfest der
Königl. Studienanstalt am 14. Julius 1845.* gr. 8. broch.
9 kr. oder 2¹/₂ Ngr.

— — *Vocabularium für den lateinischen Elementarunter-
richt.* 1ste bis 5te Aufl. gr. 8. 1856. 24 kr. oder 8 Ngr.

— — *Erläuterungen dazu.* gr. 8. broch. 1852. 30 kr.
oder 9 Ngr.

— — *Commentare zu Döderlein's lateinischem Vo-
cabularium.* 1856. gr. 8. brosch. 12 kr. oder 3 Ngr.

— — *Scherflein zum Verständniss des Horatius.* gr. 4.
24 kr. oder 8 Ngr.

— — *Lob des Schulpedantismus.* Eine Schulrede ge-
halten am 8. Aug. 1855. gr. 8. broch. 12 kr. oder 3 Ngr.

— — *Glossarii Homerici Specimen.* 4 maj. 1841. 12 kr.
oder 3³/₄ Ngr.

— — *minutiae Sophocleae.* 4 maj. 1843. 15 kr. oder
3¹/₂ Ngr.

- Döderlein, Hofrath Prof. Dr. L.,** Emendationes historiarum Taciti. 4 maj. 1843. 15 kr. oder $3\frac{1}{2}$ Ngr.
- — Oratio in Acad. Friderico-Alexandrinae solemn. saecul. primis D. XXIV. Aug. MDCCCXLIII. 4 maj. geh. 15 kr. oder $3\frac{1}{2}$ Ngr.
- — Lectiones Theocriteae. 4 maj. 1844. 15 kr. oder $3\frac{1}{2}$ Ngr.
- — über die Verbindung der allgemeinen mit den Fachstudien auf der Universität. Eine Rede. gr. 4. 1844. 15 kr. oder $3\frac{1}{2}$ Ngr.
- — commentatio de quodam aspiratarum Graecarum usu. 4 maj. 1848. 15 kr. oder $3\frac{1}{2}$ Ngr.
- — didaktische Erfahrungen und Uebungen. 4. broch. 1849. 24 kr. oder $6\frac{1}{2}$ Ngr.
- — Interpretatio Thyonichi Theocritei sive idyllii XIV. 4. 1850. 15 kr. oder 4 Ngr.
- — Index vocabulorum quorundam Teutonicorum cum Graecis Latinisque congruentium. 4. 1851. 30 kr. oder 8 Ngr.
- — indicem vocabulorum quorundam Teutonicorum cum Graecis Latinisque congruentium continuat absolvitque. 4. 1852. 21 kr. oder 6 Ngr.
- — Interpretatio orationis Pericleae ex Thucydide II, 60 sqq. 4. 1853. 12 kr. oder $3\frac{3}{4}$ Ngr.
- — Interpretatio orationis funebris Pericleae ex Thucydide II, 35 sqq. 4. 1855. 12 kr. oder $3\frac{3}{4}$ Ngr.
- — Festrede in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Maximilians II als des Rector magnificentissimus der Friderico-Alexandrina gehalten im Auftrag des königl. acad. Senats am 26. Juli 1855. Fol. geh. 27 kr. oder $7\frac{1}{2}$ Ngr.
- — Regem clementissimum eundemque rectorem magnificentissimum Maximilianum II. d. XXVI. Julii 1855 venerabunde exceptum pie consalutat Universitas Friderico-Alexandrina Erlangensis. Fol. geh. 18 kr. oder 5 Ngr.

Do



Döderlein, Ludwig,

Fünzig Themata disponirt für den Schulgebrauch

Bd.: 1

Erlangen 1857

L.eleg.g. 105 f-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573721-4